

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 10

Artikel: Alzheimer, die unheimliche Vergesslichkeit
Autor: Oberholzer, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alzheimer, die unheimliche Vergesslichkeit

Von Ursula Oberholzer

Immer öfter kommen Patienten mit ersten Anzeichen von Vergesslichkeit in die Praxis des Hausarztes und fragen: Ist es Alzheimer? Eine gefürchtete Krankheit, bei der es sich um einen fortschreitenden Verlust von Zellen im Gehirn handelt.

Am stärksten betroffen sind jene Teile des Gehirns, die für das Gedächtnis verantwortlich sind. Hohes Alter ist nach wie vor der wichtigste Risikofaktor für Alzheimer. In der Schweiz leiden derzeit schätzungsweise 75 000 Menschen an einer Demenz, in etwa $\frac{2}{3}$ der Fälle handelt es sich um die Alzheimer'sche Krankheit. Eine möglichst frühzeitige klinische Abklärung, die neben allgemeinmedizinischen neuropsychologische Untersuchungen erfordert, ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie und Unterstützung. Wesentlich für die klinische Diagnose ist für den Arzt auch das Gespräch mit den Angehörigen des Patienten.

Der weitaus grösste Teil der Demenzkranken wird von den Angehörigen zu Hause betreut. Damit diese ihre

wertvolle Arbeit auch im Interesse der Öffentlichkeit erbringen können, sind sie auf ein tragfähiges soziales Umfeld und Entlastungsmöglichkeiten angewiesen.

Zwei ganz unterschiedliche Schicksale

Emma Dietrichs wachsendes Misstrauen und ihre Unzuverlässigkeit führten dazu, dass sich ihre Freundinnen zurückzogen und sie mehr und mehr allein war. Alle haben Emma als vitale, tüchtige und charmante Frau gekannt. Blitzschnell im Überlegen, tatkräftig im Beruf und liebevoll als Ehefrau. Nach dem Tod von Robert, ihrem Ehemann, meisterte sie nach einer längeren Trauerzeit ihr Leben gut und umsichtig. Die Pflege ihres Gartens wurde ihr zum Freudenquell. Dass sie sich immer mehr zurückzog, fiel anfänglich gar nicht besonders auf. Mit ihren heute 85 Jahren war sie vor vier Jahren lediglich ziemlich vergesslich und immer wieder überraschend aggressiv. Der Glaser wurde öfters ins Haus bestellt, weil Emma Scheiben einschlagen musste, um wieder ins Hausinnere zu gelangen. Sie konnte sich jeweils nicht mehr erinnern, durch welche Türe sie ins Freie gelangt war und schlug in ihrer Verzweiflung die nächstbeste Balkontüre ein. Es kam mehrmals vor, dass sie aus dem Badezimmer oder aus der Küche schrie, dort am Fenster stand und den Ausgang suchte. «Ich weiss nichts mehr. Warum weiss ich nichts mehr?», war die Frage, die sie sich selber immer wiederholte.

Dann kam eine Zeit, da Emma die Nacht zum Tag und den Tag zur Nacht machte. Sie kochte und putzte nachts und schlief tagsüber.

Schwere Entscheidungen

Der Hausarzt, der Emma seit Jahren betreute und ihre Krankheit zuerst vermutete und später in einer Memory-Klinik abklären liess, wusste durch die zahlreichen Gespräche mit ihr, dass sie keinesfalls bereit war, ihr Haus aufzugeben und in einem Heim zu leben. Er hatte guten Kontakt zu einer nahen Verwandten, welche regelmässig bei Emma vorbeischaute und den Haushalt organisierte. Ihr gelang es, Emma für einen Eintritt in ein Pflegeheim zu motivieren. Emma entschied selber über den Zeitpunkt und seit zwei Jahren lebt sie dort, wird betreut, geht regelmässig mit ihrer Verwandten spazieren und freut sich über jeden Besuch. Sie ist trotz ihrer fortgeschrittenen Alzheimer-Krankheit empfänglich für einen Schwatz und vor allem dankbar für mitmenschliche Wärme.

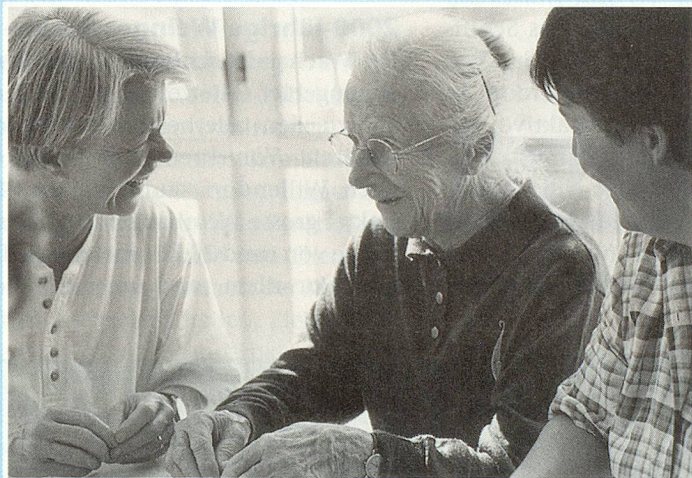
Einen anderen Weg musste der heute 82jährige Karl Meier gehen. Er wohnte im gleichen Haushalt wie seine Tochter. Seit einigen Jahren war er oft verwirrt, wollte sich oft nicht mehr anziehen und konnte sich nicht mehr erinnern, dass er eine Tochter hat. Aber er konnte stundenlang von früher erzählen, vor allem vom Militärdienst. Da lebte er auf und strahlte wieder wie früher. Er fing an wegzulaufen, so dass das Haus stets abgeschlossen werden

musste. Vor einem Jahr diagnostizierte der Arzt Alzheimer. Die Tochter meldete ihn heimlich in einem Krankenhaus an. Sie war der Meinung, dass die Krankheit des Vaters schon zu fortgeschritten war, um mit ihm über seinen Heimeintritt zu sprechen. Sie fürchtete seine Aggressionsanfälle. Eines Tages kam der Bescheid, dass ein Platz im Heim frei geworden war. Karl Meier glaubte, auf eine Spazierfahrt zu gehen, und freute sich über den Ausflug an die Sonne. Er wurde am Eingang des Krankenhauses abgeliefert. Seine Verzweiflung brach der Tochter beinahe das Herz. Er brauchte Zeit, um sich seelisch zu beruhigen. Heute ist er sehr abgemagert und vom Rollstuhl abhängig. Meist schaut er abwesend vor sich hin. Das Essen wird ihm eingelöffelt. Die Tochter, die ihn sonntags besucht, kennt er nicht mehr.

Demenzdiagnose: Je früher, desto besser

Die frühzeitige Erkennung der Alzheimer'schen Krankheit ist wichtig, nicht zuletzt, weil heute Medikamente zur Verfügung stehen, die bei einem Teil der Patienten den Krankheitsprozess verlangsamen können. Die Information, die Beratung und der kontinuierliche Miteinbezug der Angehörigen stellen Eckpfeiler bei jeder Behandlung eines Demenzkranken dar. Studien zeigen, dass auch bei Demenzkranken regelmässiges mentales Training die Funktionen der Hirnzellen verbessern können. Durch professionell unterstütztes Gedächtnistraining fühlen sich die Patienten kompetenter und können länger selbständig ihren Alltag bewältigen. Ihre Lebensqualität kann auch mit nichtmedikamentösen Therapien wesentlich verbessert und der Krankheitsverlauf verlangsamt werden.

Die Demenzerkrankungen und darunter die Alzheimer-Krankheit drohen unser Gesundheitssystem einer grossen Belastungsprobe auszusetzen. Noch viel grösser ist aber die durch die Krankheit verursachte Belastung von Patient und Angehörigen, werden doch die meisten der Demenzpatienten zu Hause betreut. Ein eindrückliches Buch über die Leidensgeschichte einer Alzheimerpatientin, die bis zu ihrem Tod von ihrem Ehemann betreut wurde, ist diesen Herbst beim Haffmann Verlag unter dem Titel «Rückwärts! Und alles vergessen» erschienen (siehe Seite 65). Die Autoren zeigen, wie unerbittlich die Alzheimerkrankheit die Persönlichkeit eines Menschen zerstört, aber auch, welche Hilfen Betroffene in Anspruch nehmen können. ■



**Alzheimer-
kranke
und ihre
Angehörigen
sind auf ein
tragfähiges
soziales
Umfeld
angewiesen.**

Foto:
Ursula Markus

Die Schweizerische Alzheimervereinigung, eine Lobby für die Betroffenen

Die Schweizerische Alzheimervereinigung (ALZ), die im Juni 1988 gegründet wurde, setzt sich zum Ziel, die Interessen von Demenzkranken wahrzunehmen und deren Angehörige sowie professionelle BetreuerInnen und ÄrztInnen in ihren Aufgaben zu unterstützen. Dazu gehören Aufklärungsarbeit, Beratung, Angehörigengruppen, Entlastungsferien für Demenzkranke und Betreuer sowie Kursangebote. Die ALZ zählt zurzeit 4600 Mitglieder, die in 16 regionalen Sektionen organisiert sind. Das General-

sekretariat befindet sich in Yverdon. Durch die dezentrale Organisation können die Bedürfnisse der Betroffenen besser erkannt und Entlastungsmöglichkeiten effizient vermittelt werden. Dabei spielen die Angehörigengruppen eine wesentliche Rolle. Um den Betroffenen möglichst umfassende Informationen anbieten und Hilfeleistungen vermitteln zu können, die den individuellen Bedürfnissen entsprechen, arbeitet die ALZ vernetzt mit anderen Organisationen zusammen.

Der Weltalzheimerstag

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die Internationale Alzheimervereinigung (ADI) deklarierten den 21. September zum Weltalzheimerstag, um weltweit und kontinuierlich auf die Demenzerkrankungen und ihre Folgen aufmerksam zu machen.

Die Schweiz. Alzheimervereinigung lancierte am Weltalzheimerstag 1998 eine Informationskampagne zum Thema «Abklärungs- und Behandlungsmöglichkeiten der Demenzerkrankungen». Hierzu wurde ein Faltprospekt erarbeitet mit einem Bestellschein für weiterführende Literatur, der mit den Adressen der Sektionen beim Generalsekretariat angefordert werden kann.

■ Schweizerische Alzheimervereinigung ALZ
Generalsekretariat,
Rue Pestalozzi 16,
1400 Yverdon-les-Bains,
Tel. 024 426 20 00,
Fax 024 426 21 67
E-Mail: alz@bluewin.ch,
Internet:
www.alzheimer-europe.org/ch